

Correspondent

Ersteinst
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 100 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Postellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Rth. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXIII.

Leipzig, Sonntag den 25. Januar 1885.

N^o 10.

Zur Centralkrankenkassen-Frage.

Der R. W.-Artikel in Nr. 2 des Corr. veranlaßt den Einsender dieses, gleichfalls noch einmal der Frage näher zu treten, um die Mitglieder mit den Verhältnissen bekannt zu machen, welche bei Fortführung unsrer Central-Krankenkasse bezw. bei Auflösung derselben und Eintritt in die Orts-Zwangskassen zu berücksichtigen sind. Die R. W.-Artikel in Nr. 128 und in Nr. 2 sehen davon aus, die unter dem neuen Gesetz erschwerte Fortführung der Z. K. K. werde zu große Opfer an die Mitglieder stellen und damit dem Gewerke Schaden zufügen, weshalb es ratsam erscheine, die Arbeitgeber durch Eintritt in die Ortskassen zur Beitragsleistung heranzuziehen. Daß die Ortskassen jedoch dem Bedürfnis unserer Mitglieder nicht entsprechen, wird sofort anerkannt und es soll deshalb der Gewerkeverein die Lücken ausfüllen. Die Differenz der beiderseitigen Ansichten besteht also darin, daß auf der einen Seite eine direkte Belastung des Gewerkevereins und ein erhöhter Beitrag zu demselben empfohlen, auf der andern Seite die Erhaltung der Z. K. K. durch Leistung des nötigen Beitrags ohne Hilfe des Gewerkevereins als zweckdienlich erachtet wird.

Wir haben schon in unsrer früheren Veröffentlichung darauf hingewiesen, daß den Mitgliedern keine Erleichterung geboten wird, wenn dieselben zur Ortskasse weniger zu leisten haben als in die Hilfskasse, dagegen eine im gleichen Verhältnis stehende Erhöhung zum Gewerkeverein eintritt. Daß dies der Alp sein wird, ist am besten ersichtlich, wenn wir alle Lücken der Ortskassen gegenüber unsrer Z. K. K. einzeln nochmals vorführen: 1. gewähren die Ortskassen nur eine Unterstützung von 13 Wochen, der Gewerkeverein mißt also für die weiteren 39 Wochen ein; 2. hört die Unterstützung der Zwangskassen mit dem Verlassen des Ortes auf, der Gewerkeverein mißt also die Unterstützung der Reisenden auf sich nehmen; 3. scheidet ein Mitglied bei Arbeitslosigkeit aus der Ortskasse aus, da das Gesetz überhaupt nur die Versicherung beschäftigter Personen kennt und das betreffende Mitglied von einer event. Gewährung zur Weiterzahlung der Beiträge keinen Gebrauch machen kann, während die Hilfskasse Stundung der Beiträge bewährt, im Erkrankungsfalle mißt also auch hier der Gewerkeverein ein; 4. werden die Mitglieder, welche längere Zeit in größeren Orten Beiträge in die Ortskassen leisteten, bei Annahme von Arbeit in kleineren Orten in die Gemeindeversicherung (welche nach dem Wortlaut eines Kommentars zum Gesetz nicht als Ortskasse zu betrachten ist) gezwungen und verlieren damit das vorher erworbene Recht; 5. werden diejenigen Mitglieder, welche schon eine Reihe von Jahren sich gegen Krankheitsfälle höher ver-

sicherten, dadurch geschädigt, daß eine Kürzung der Unterstützung von der Ortskasse vorgenommen wird. Es dürfte wohl von keiner Seite zu bestreiten sein, daß dem Gewerkeverein eine nicht zu unterschätzende Aufgabe zufällt, wenn die Mitglieder der bisherigen Einrichtung entsprechend auch später bedacht werden sollen, besonders wenn man annimmt, daß die Ortskassen lediglich keinen andern Vorteil bieten als die Leistung eines Drittels der Beiträge durch die Arbeitgeber. Wir haben aber auch schon in unsrer ersten Ausführungen darauf hingewiesen, wie es mit diesem Vorteile beschaffen ist. Erstens tritt durch die Zusammenlegung der verschiedenen Arbeiterbranchen und zwar hauptsächlich durch die Arbeiterinnen eine höhere Belastung ein; zweitens ist eine entsprechende Kontrolle unumgänglich, weil sich die Mitglieder gegenseitig nicht kennen und sich hierzu auch nicht verpflichtet fühlen, wie dies der Fall, wenn die ganzen Ausgaben aus eigenen Mitteln zu bedecken sind; drittens werden die Verwaltungskosten sich ganz bedeutend höher stellen als in der Z. K. K., welche, wie aus dem Berichte pro 1883 zu ersehen, hierfür 4 1/2 Prozent der Beiträge in Anspruch nahm, die sich in Jahren mit höheren Ausgaben wohl nicht über 5 Prozent belaufen werden. Wie hoch sich der Prozentsatz stellt, welcher durch die vorstehenden Punkte an der erhofften Erleichterung in Abzug zu bringen ist, kann allerdings mit Sicherheit nicht gesagt werden, wohl aber, daß eine bedeutende Abnahme stattfindet und von dem Drittel der Arbeitgeberbeiträge nichts mehr übrig bleiben wird, um gegenüber der Z. K. K. eine billigere Unterstützung zu sichern. Sollen aber die bisherigen Ausgaben mit den Beiträgen der Arbeitnehmer künftig gedeckt werden, so stehen wir auf dem nämlichen Flecke, den wir in der Hilfskasse verlassen haben. Der gleiche Reservefonds ist von der Ortskasse in derselben Zeit anzusammeln und wenn sich die Ausgaben für Unterstützungen mehren, werden die Beiträge bis auf 4 1/2 Proz., inkl. des Beitrags der Arbeitgeber, des angenommenen Verdienstes ohne weiteres erhöht. Eine Erleichterung für die Mitglieder tritt also nicht ein und wer da glaubt, daß die Ortskassen billiger arbeiten, wird sich getäuscht sehen. Beweise für die ausgesprochene Annahme zu bringen, ist freilich zur Zeit unmöglich, weshalb wir wieder auf unsre frühere Äußerung zurückkommen müssen, nur erst die Thätigkeit der Ortskassen abzuwarten und nach vorhandenen Resultaten zu urteilen. Gestalten sich die Verhältnisse derselben günstiger als vorausgesehen war und diejenigen unsrer Z. K. K. zunehmend ungünstiger, dann wird überhaupt die Frage in ein ganz andres Fahrwasser gelangen. Bisher haben wir uns im wesentlichen darauf beschränkt, die Frage, ob für oder gegen Fortführung der Z. K. K., vom materiellen Standpunkt aus zu betrachten, bei event. Eintritte des

vorgenannten Falles würde nun aber noch der moralische Standpunkt, den unsre Organisation eingenommen, zu erörtern sein, welcher darin gipfelt, daß wir bisher nur durch Selbsthilfe vorwärts gekommen sind und eine wesentliche Stütze hierbei in dem Prinzip der Zentralisation aller Kräfte zur Seite hatten. Hierüber eine weitere Diskussion zu führen ist nach Lage der Sache verfrüht, da die bevorstehende Generalversammlung sich wohl eingehender mit den aufgeworfenen Fragen beschäftigen wird.

Wenn wir in unseren vorstehenden Ausführungen manches schon früher Gesagte wiederholten, so geschah dies deshalb, um sämtlichen Mitgliedern eine gedrängte Zusammenstellung der einzelnen einschlägigen Punkte zu bieten und damit jedem einzelnen ein Urteil über die schwebende Frage zu erleichtern. An und für sich wäre damit auch den Einwendungen des R. W.-Artikels in Nr. 2 begegnet, da wir uns nur an die Sache halten und die persönlichen, vollständig unzutreffenden Anspielungen ignorieren. Um jedoch selbst den Anschein zu vermeiden, als ob uns eine Widerlegung der R. W.-Replikation zu schwer fiel, als daß wir darauf eingehen könnten, werden wir dieselbe in möglichster Kürze beleuchten.

Es wird in dem angeführten Artikel behauptet, daß die Fortführung der Z. K. K. nur unter den denkbar größten Opfern und unter Preisgabe der eigentlichen Aufgabe des Gewerkevereins zu ermöglichen sei. In unsrer Darstellung über die Gestaltung der Ortskassen gegenüber den Hilfskassen dürfte hinlänglich gekennzeichnet sein, daß die Beitragsleistung sich ziemlich gleich stellen wird und jenseit die Mitglieder verpflichtet werden, für ihre Versicherung gegen Erkrankungen Opfer zu bringen, der Name der Klasse ändert nichts an der Sache und kann von einem besonders auferlegten Opfer nur bei den in kleineren Orten befindlichen Mitgliedern die Rede sein, welche in der Gemeindeversicherung billiger sich versichern könnten, jedoch unter den von uns angeführten anderweiten Nachteilen. Eine Preisgabe der Aufgabe des Gewerkevereins können wir in der Fortführung der Z. K. K. nicht erblicken, wohl aber, wie wir bereits in Nr. 134 angedeutet finden, in dem von der gegnerischen Seite gemachten Projekt eine direkte Belastung des Gewerkevereins, durch welches die Regelung der Krankenversicherung unstreitig enger mit demselben verknüpft ist als bei Fortführung der Z. K. K. Wir haben letztere stets nur als Mittel zum Zwecke betrachtet, als eine Institution, welche die Mitglieder des U. B. D. B. in die Lage setzt, sich vom Zwang in alle anderen Klassen zu befreien. Es kann deshalb auch nicht behauptet werden, daß die Krankenkasse die Mitglieder über die Gebühr vor sonst wichtigeren Angelegenheiten in Anspruch nimmt. Das Vorgehen der Reichs-

regierung in sozialpolitischer Beziehung und die daraus resultierenden Gesetze haben sich selbst in den unbeteiligten Kreisen eine Aufmerksamkeit verschafft wie nicht leicht ein anderer Vorgang. Darf es da wunder nehmen, wenn die direkt Beteiligten die Sache mit Interesse verfolgten, welches durch die nachfolgende Novelle noch erhöht wurde? Ist die Krankenversicherung einmal in unserm Verufe vollständig geordnet, was durch die in Aussicht stehende Generalversammlung wohl erfolgt, dann wird auch diesem Zweig unserer Organisation eine besondere Aufmerksamkeit von seiten der Beteiligten nicht mehr zugewendet werden. Eine Verschiebung des Gewerkeprinzips ist sonach ausgeschlossen. Schon oft hat man unsern Gewerkevereine die englischen Gewerkevereine als Muster vor Augen geführt und es ist niemand eingefallen, ein Veto dagegen zu erheben. Gerade den englischen Gewerkevereinen rühmt aber Professor Dr. Vujo Brentano nach, daß dieselben ihren Wert dadurch erhöhen, daß sie „den ganzen Menschen ergreifen und ihre Fürsorge auf alle Bedürfnisse erstrecken, welche die Arbeiter nur durch Zusammenwirken befriedigen können, wodurch die Arbeiter weder bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität, Altersschwäche oder Tod Gefahr laufen, ihre Ansprüche auf Unterstützung zu verlieren“. Was den Stand unsern Gewerkevereins anbelangt, so halten wir das in Nr. 133 Besagte aufrecht. Von einem paradiesischen Zustande haben wir nicht die geringste Andeutung gegeben, müssen also diese Erfindung dem R. W.-Artikel zu gute rechnen. Im Gegenteil haben wir in angeführter Nummer bezüglich der weitem Aufgabe des Gewerkevereins Winke gegeben, welche ja überflüssig gewesen wären, wenn wir uns im Sinne des Herrn R. W. ausgedrückt hätten. Wenn der letztere anführt, daß wir vielleicht, gestützt auf die Mitgliederzahl des Gewerkevereins, eine bessere Situation desselben annehmen und in dieser Beziehung bedingterweise seine Zustimmung zollt, so haben wir hiergegen einzuwenden, daß dies absolut nicht der Fall und in unsrer Veröffentlichung auch nicht enthalten ist. Der Deutsche Buchdrucker-Verband hatte selbst nach der Aussparung eine Mitgliederzahl von über 7000 bei einer Zahl von 11—12000 in Deutschland beschäftigten Gehilfen. Da nun der U. S. D. B. 11—12000 Mitglieder bei ca. 17000 Gehilfen zählt, so geht daraus hervor, daß der Mitgliederstand der Organisation sich wohl einer verhältnismäßigen Zunahme zu erfreuen hatte, indem früher eine starke Hälfte und jetzt zwei Drittel der Gehilfenschaft der Organisation angehören, aber noch lange nicht sein Ziel, alle brauchbaren Elemente der Gehilfenschaft zu umfassen, erreicht hat. Solange die Prinzipale sich nicht verpflichtet fühlen zum eigenen Schutz an der Einführung bzw. Aufrechterhaltung des Tarifs teilzunehmen und die Nichtmitglieder denselben ignorieren, muß der Gewerkeverein auf Zunahme seiner Mitglieder bedacht nehmen, denn je größer die Zahl der letzteren ist, desto geringer wird die Zahl derjenigen, welche stets bereit sind, die verlassenen Plätze von Mitgliedern zu beziehen.

Zur Zeit des Verbandes erfolgte keine Lohnbewegung, noch ereignete sich irgend welches Vorkommnis, bei welchem es sich um mit Opfern für den einzelnen verbundene Aufrechterhaltung des Prinzips handelte, ohne daß ein Teil der Vereinsmitglieder fahnenflüchtig geworden wäre, in gleicher Weise geschieht das heute und so wird es in Zukunft bleiben. Die verschiedenen menschlichen Schwächen sowie die verschiedenen Verhältnisse kommen bei solchen Veranlassungen in betracht. Für die Behauptung, daß der Prozentsatz der zweifelhafte Mitglieder jetzt ein größerer wäre als früher, kann Herr R. W. den Beweis wohl schwerlich antreten, weshalb wir den Aus-

spruch, daß die gegenwärtige Mitgliederzahl größtenteils Paradedruppen gleich zu schätzen sei, entschieden zurückweisen müssen.

Was nun die pekuniäre Lage der Z. K. K. anbelangt, so führt der R. W.-Verfasser an, letztere arbeite mit Defizit. Nach unsrer Ansicht ist dies nicht der Fall, da wir denjenigen Betrag der Einnahmen, welcher die Ausgaben überragt, als Ueberschuß, die zur Ansammlung des Reservefonds nötige Summe nicht als Ausgabe betrachten. Schon in Nr. 133 erklärten wir, daß die durch das neue Gesetz herbeigeführte finanzielle Situation der Z. K. K. keineswegs als eine rosige anzusehen sei, wünschten aber eine event. Aenderung der Z. K. K. vom Resultate der weiteren Quartale bzw. einem Anhaltspunkte hinsichtlich des Einflusses der Neuerungen im Statut abhängig gemacht. Vor Kenntnisnahme dieses Materials kann ebensowenig die Rede davon sein, einen Beweis zu erbringen, daß wir mit einer Steuererhöhung von 5 Pf. allen Ansprüchen gerecht werden, als Herr R. W. bis jetzt den gegenteiligen Beweis hinsichtlich des Bedürfnisses von 10—15 Pf. erbracht hat. Das aber können wir Herrn R. W. versichern, daß wir nicht zu denjenigen gehören, welche auf Erhaltung einer Institution beharren möchten, wenn solche nur unter offenbarem Schaden für die Mitglieder geschehen könnte. So lange wir aber die Ueberzeugung nicht haben, halten wir es für unsre Pflicht davor zu warnen, ein wohnliches Gebäude zu verlassen, um ein neuerrichtetes zu beziehen, welches zu ganz andern Zwecke gebaut und noch in keiner Weise erprobt ist.

Herr R. W. versucht nun, unsern Vorschlag, die Begräbnisunterstützung mit dem Gewerkevereine zu verbinden, als einen Beweis für die von uns selbst unablässig zugestandene Haltlosigkeit der Z. K. K. in ihrer bisherigen Form auszubuten. Es dürfte dieser Versuch aber als vollständig mißglückt für jeden Leser des Corr. erscheinen, welcher dem Sinn und Wortlaut unserer Ausführungen in Nr. 134 unbefangenen gegenüber übersteht. Wir haben uns dahin ausgesprochen: wenn der Gewerkeverein bei endgültiger Regelung der Krankenkassenangelegenheit dauernd in Anspruch genommen werden soll, so möge etwas Praktisches geschaffen und eine Förderung des Gewerkevereins damit verbunden werden, standen also dem Projekte des Herrn R. W. strikte gegenüber, indem durch Annahme dieses Vorschlages die ganze Debatte über Steuererhöhung in der Z. K. K. unsreits beseitigt wäre; es enthält der Vorschlag jedenfalls keine Bestätigung der entgegengesetzten Ansichten.

Die weiteren Ausführungen des R. W.-Artikels haben wir schon im wesentlichen im vorstehenden besprochen. Sollte daraus ausgegangen werden, die freien Hilfskassen zu christianisieren und schließlich zu beseitigen, so muß auch in dem Gesetz eine Aenderung vollzogen werden, bis dahin aber bleibt es unbekannt, unsre Kasse in der bisherigen Form fortzuführen.

Da es uns, wie schon angeführt, darum zu thun ist, zur Aufklärung der Mitglieder beizutragen, so können wir uns schließlich dem Wunsche des Herrn R. W. anschließen, daß die Mitglieder durch diese Veröffentlichung zum Nachdenken veranlaßt werden mögen getreu dem Spruche: „Prüfet alles und das beste behaltet.“ †

Reiseerinnerungen.

Von S. F. N. in G.-n.

Fortsetzung.

Auf dem Bahnhof in L. angelangt, spielte mir die Zollgrenze denselben Pöbner wie in B. bei meiner Abfahrt nach S. Ich hatte nämlich beim Verlassen der Vaterstadt außer einigen höchst nötigen Sachen auch einen neuen Arbeitskittel in meine Reisetasche

gesteckt und denselben, weil neu, in S. mit 80 Pf. versteuern müssen. Damit glaubte ich der Belastung durch die Zollbehörde entledigt zu sein; doch — „Unterrichtnis der Gesetze schüß vor Strafe nicht“! Es half absolut nichts, ich mußte, ehe ich abfahren konnte, nochmals meinen Kittel versteuern, diesmal mit 90 Pf. zum Gaudium meiner Mitreisenden. In den Artikel hatte ich also in summa summarum 1,70 Mark Zoll entrichtet. Wahrlich, ich muß damals, obgleich ich nicht zu den Schwaben zähle, bei welchen ja in bezug auf das „Erstmalwerden“ ein Alter von 40 Jahren nötig ist, in dieser Beziehung wenigstens, doch auch recht dumm gewesen sein, sonst hätte ich bei meiner Ankunft in B. und dann in S. mit den „Import“ beschleunigen lassen, mit welcher Hülfe losen Mühe ich mein „Schmuckding“ zollfrei gemacht haben würde. Ach ja, „durch Schaden wird man erst klug“ und „wer den Schaden hat, braucht gewiß für Spott nicht zu sorgen“ — diese Wahrnehmung mußte ich so lange machen als ich in Gesellschaft der betreffenden sechs Brüder reiste, und heute vielleicht noch lachen sie über mein damaliges Malheur, wie darüber, daß ich, als wir abends in L. bei Tische saßen und Pellkartoffeln mit je einem gegessenen, aber auch recht thranigen Hering vor uns stehen hatten, mich in meinem gerechten Zorn über das von dem Italiener immer noch fortgesetzte Foppen nicht länger zurückhalten konnte, meinen thranig-saftigen Hering beim Schwange packte und mit ihm eine Wendung in das Gesicht meines italienischen Nachbarn führte, dermaßen, daß ihm für den Abend der Appetit verging und er am andern Morgen noch nicht aus den Augen sehen konnte vor lauter Schuppen, von welchen wir ihn indessen bald befreiten. Hierfür, sowie für meine von ihm provozierte Geldenthat regulierte er uns sogar mit einem Frühkloppeln.

Etwa drei Wochen waren seitdem verfloßen ohne daß etwas weiteres vorgefallen war als daß wir einen von uns unterwegs „verloren“ hatten, der rüdtet wir, also noch unser Sech, an einem schönen Herbstabend in die Stadt R. ein. Hier spielte dieser „unser Italiener“ einen recht burlesken Streich, welcher leicht von bitterbösen Folgen für uns abgewartet werden können, wenn wir nicht eilig gewesen wären in der Beherzigung des Sprichwortes: „Neben ist Silber, doch Schweigen ist Gold.“ Der „Gellsen-Berkehr“, in welchen wir unsern Einzug halten wollten, lag zu unserm Bedauern, denn wir waren sterbensmüde, auf der entgegengesetzten Seite der Stadt, fast außerhalb derselben, nahm sich übrigens in dem frischen Grün und auch sonst ganz gut aus und hatte einen freundlichen Wirt, welcher bei unserer Ankunft in der Thüre stand, uns mit seinem „Kladderadatschopf“ recht freundlich zunickte und uns „herzlich willkommen!“ hieß. Hier ist gut sein, hier laßt uns Hütten bauen!“ sagte „unser Stettiner“, und ich fügte trocken hinzu: „Für diese Nacht.“ Ja, diese Nacht! Koch heute denke ich an sie und an „uns“ zurück, und zwar in freudiger Erinnerung an unsers kollegialen Verhaltens am Morgen nach derselben. Kurz vor dem Schlafengehen sang ich, wahr-scheinlich infolge meiner großen Müdigkeit und in Rückerinnerung an die liebe Jugendzeit, ganz piano: „Müde bin ich, geh' zur Ruh.“ Die Abingung der ersten beiden Verse genügte, sämtliche Anwesende einstimmen zu lassen, während „unser Italiener“ ein an der Wand hängende Geige herunternahm und den Chorus mit einer Meisterhaftigkeit begleitete, welche eher einen Musikfänger als einen Buchstaben-packer in ihm erkennen ließ. In der That, ein herrliches und dabei unschuldiges Vergnügen machten wir uns da selbst. Dann ging's in die „Klappe“ und bald war es laut- und tonlos im ganzen Hause — alles schlief. Die Pöbner trählten uns schon den Morgenröthe zu, als ich durch ein seltsames Geräusch munter gemacht wurde und „unsern Italiener“ auf- und abwandeln sah, sich vor Leidenschaft krümmend, während einige Kollegen ihm gute Ratschläge erteilten. Welcher Art diese waren, weiß ich nicht mehr zu entinnen, genug, in Ermangelung eines Nachtgeschirrs wurde ein Fenster geöffnet und — ein langes „Oh!“ seufzte der Arme, worauf unten eine männliche Stimme durch allerlei Flüche und Lamentos Himmel und Hölle in Bewegung setzen zu wollen schien. Vor Schreck suchte der entleerte Kollege sein Lager auf und beschwor uns, auf Befragen anzugeben, von nichts zu wissen. Nicht lange wahrte es und der Wirt riß die Thür des Schlafgemaches auf, um den S-hund beim Kratzen zu packen und ihn zum Fenster hinauszuwerfen, wo er anfangs meinte; dann drohte er mit der Poller. Doch, hatte er sich geirrt? — alle lagen ja noch in süßem Schlummer! Nichts Auffallendes war zu entdecken, alle Fenster waren verschlossen! Der Dieb bauch brumnte und fluchte noch eine Weile fort und als er endlich wieder verschwand erfolgte ein allgemeines Aufwachen. Eine Stunde später gaben wir uns in die Wirtstube, um unsern Dank in Empfang zu nehmen. Ja, dieser stand parat, aber, o weh — neben dem noch vor Mut zitternden

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Gauverein Leipzig. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die geselligen Zusammenkünfte, verbunden mit Vesperzettel, jeden Sonnabend abends von 7/8 Uhr an im Restaurant Möbius, Johannisgasse 21, stattfinden.

Sachsen-Anhalt. Die Mitgliedschaften werden nochmals ermahnt, die Anweisungen zur Konditionslojenunterstützung sofort nach Ablauf jeden Monats an die Bezirksvorsteher einzusenden, welche dieselben ebenfalls baldigst dem Gauvorsteher zuzusenden haben. Beispielsweise gingen am 21. Januar noch Anweisungen vom Oktober und November ein.

Schleswig-Holstein. Am 20. Januar reisterten folgende Mitgliedschaften mit Abrechnung und Beiträgen: Kiel (für Dezember), Londern (für das ganze Quartal), Plön (für November und Dezember), Niebüll (1 Mitglied für Dezember), Preetz (1 Mitglied für das ganze Quartal) und Elmshorn (1 Mitglied 11 Wochen). Mit Beiträgen: Neumünster (für Dezember).

Bezirk Bonn. Am Sonntag den 1. Februar findet in Bonn (Restauration Eintracht), nachmittags 3 Uhr beginnend, die 3. Bezirksversammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Tagesordnung: Beratung der Statuten der Zuschußfrantentasse für den Bezirk Bonn.

Bezirksverein Bromberg. Nach Bromberg zureisende Mitglieder dürfen daselbst nur bei Zustellung 14tägiger Kündigung Konditionen annehmen.

Bezirk Guben. Das tarifmäßige Minimum beträgt in Guben 19,50 Mk., in den übrigen Bezirken (Fürstentum a. d. Kröffen, Schwiebus, Sorau, Sommerfeld und Züllichau) 18 Mk. Mitglieder, welche Konditionen unter den angegebenen Sätzen annehmen oder diesen Bestimmungen zuwiderhandeln, haben Ausschluß zu gewärtigen. — Das Mitglied Julius Bernau aus Sommerfeld, welches von letztem Oct abreiste und sein Buch zurückließ, wird aufgefordert, seine Beiträge zu entrichten, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Bezirk Münster. Briefe und Geldsendungen (monatliche Berichte und Beiträge bis zum 5. eines jeden Monats) sind an Herrn P. Kühnen in Essen a. d. Ruhr, Ribbelstraße 11, zu richten.

Duisburg. In der am 17. Januar stattgefundenen Generalversammlung ergab die Renowahl des Orts- resp. Bezirksvorstandes folgendes Resultat: Eug. Schorck, erster Vorsitzender, Gerh. Gölten, stellvertretender Vorsitzender, Fritz Korbmacher, Schriftführer, Matth. Königshausen, Bezirkskassierer, Jean Schönhaar, Ortskassierer, Bernh. Hey, Bibliothekar. Briefe sind zu senden an Eug. Schorck, Am Burgacker 35, Geldsendungen an M. Königshausen, Alter Markt.

Schalte. (Berichtigung.) Das Minimum beträgt hier nicht, wie in der Notiz in Nr. 8 des Corr. irrtümlich veröffentlicht, 18 Mk., sondern 19,50 Mk.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einsendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Charlottenburg der Maschinenmeister Otto Pelffer, geb. in Berlin 1861, ausgelernt daselbst 1882; war noch nicht Mitglied. — Rudolf Schaarschmidt, Berliner Straße 110.

In Guben der Seher Karl Vohe, geb. 1855; war schon Mitglied. — In Sommerfeld der Seher D. Th. J. Friederich, geb. in Erfurt 1854; war schon Mitglied. — G. A. Vint in Guben, Bahnhofstraße 42.

In Hannover der Seher Peter Tittgen, geb. in Koblenz, ausgelernt daselbst 1874; war schon Mitglied. — G. Klapproth, Kalenberger Straße 40.

In Kaiserslautern die Seher 1. Joh. Hartmann, geb. in Hattenheim 1866, ausgelernt in Wiesbaden 1884; 2. Konrad Fr. Schöffel, geb. in Hirschlanden (D.-A. Leonberg, Württemberg) 1867, ausgelernt in Leonberg 1884; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Köhl, Mannheim Straße 32.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeitslosen-Unterstützungen regelmäßig am Schlusse des Monats an den Gauvorsteher einzusenden sind. Am 19. Januar liefen beispielsweise noch Unterstützungen vom Oktober und November aus Sondershausen ein. — Vom 1. Februar ab wird das Heftgeld in Kassel von Herrn Franz Funk (Weserthor, am Werr 18, II., mittags 1/2-1/2 Uhr) ausbezahlt. — Die Notiz in Nr. 7 des Corr., das Nichthalten des Vereinsorgans in einzelnen Herbergen betr., ist dahin zu berichtigen, daß in Halberstadt der Corr. auf der Herberge aufliegt und zwar schon seit längerer Zeit.

Vater" stand ein baumlanger Poltist. Beide dankten auf unsern Vorgruß, letzterer aber forderte uns gleichzeitig unsere Reisepässe ab. Reisepaß! — Welch ein schreckliches Ding muß das ehemals wohl gewesen sein! Niemand von uns war im Besitz eines solchen (der Paßzwang war längst schon aufgehoben), nur der Italiener machte auch hier wieder eine diesmal wohl selbstredende Ausnahme. Wir überreichten alle unser Verbandsbuch und es wurde als — nach allen Regeln des Gesetzes ausgefertigter Reisepaß von dem Wächter des Gesetzes angesehen. Dann fragte er jeden einzelnen nach dem Uebelthäter; der Wirt verlangte eine Entschädigung für den ausgestandenen Schrecken, für die ihm zugesetzte „Beschädigung seiner Ehre“ (sollte wohl Person heißen) und für die Beschmutzung seines Anzuges. Wir alle waren im höchsten Grad erschauert ob dieses Vorgehens, wußten natürlich von nichts, indem wir alle ruhig geschlafen und nichts gehört hatten. Aus der weiteren Unterredung mit dem übrigen gutmütigen Poltisten, der selbst kaum das Lachen verheizen konnte, vernahmten wir dann, daß dem Wirt, welcher früh morgens im Garten auf der Bank an der Wand derjenigen Seite des Hauses, wo die Fenster unsers Schlafzimmers sich zeigten, seinen Kaffee getrunken habe, etwas auf den Kopf gefallen sei, er habe empor gesehen und noch deutlich einen bekannten Teil des menschlichen Körpers erkannt, zugleich aber sei auch ein wahrer Guß über ihn gekommen. Da war des Vachens allerorts kein Ende, während der Wirt fluchte und sich anstellte als wollte er uns alle zerfleischen. Eine gemeinsam unternommene Besichtigung der betr. Seite des Hauses ergab, daß das „Malheur“ auch von der oberhalb unsrer Schlafzimmere gelegenen Dachkammer aus, in welcher zwei Personen geschlafen hatten, passiert sein konnte, der Wirt also vielleicht in einem Irrtum befangen war, zumal ihm ja das Schermermögen in dem Moment des Aufblickens getrübt worden, ein Umstand, welcher den guten Wirt veranlaßte, von unsrer „Verfolgung“ abzujagen. „Schön heraus!“ meinte „unser Italiener“, meinten wir alle, indem wir unsere Bündel schnürten und dann auf Wiedersehen, nach allen Wiedereichtungen auseinandergehend, Abschied voneinander nahmen. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

S. Stettin, 11. Januar. Die heutige Versammlung wurde vom Vorliegenden um 11 1/2 Uhr eröffnet. Derselbe nimmt zunächst Veranlassung, die Mitglieder zum Jahreswechsel zu beglückwünschen und ihnen die dringende Bitte ans Herz zu legen, die Versammlungen recht rege zu besuchen, damit die Arbeiten des Vereins nach Möglichkeit gefördert würden. Ein eingelaufenes Schreiben vom Kollegen Weitzel aus Danzig, welcher um Unterstützung für den Kollegen Schwarz daselbst bittet, wird hiernach von demselben verlesen und sodann zu einer Subscription der in dem Schreiben gedachten „Künstler-Manieren“ zum Besten des Kollegen Schwarz aufgefordert. Der erste Punkt der Tagesordnung, Tarifangelegenheiten, nahm auch diesmal wieder lange Zeit in Anspruch und wurde beendet mit Ausschluß eines Mitgliedes, welches sowohl dem Vorstand als auch der Versammlung falsche Vorpiegelungen in betreff seines Vohnes gemacht hatte. Eine in einer andern diesigen Druckeri ausgebrochene Tarifstreitigkeit war inzwischen durch das einmütige Zusammenhalten der dort konditionierenden Kollegen beigelegt worden. Ein Aufnahmegeheuch wird sodann genehmigt und dem Gauvorstande zur Berücksichtigung empfohlen. Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildet der Kassenbericht. Bestand am 1. Oktober 106,90 Mark, Einnahmen 64,40 Mk., Ausgaben 118,95 Mk., somit Bestand am 1. Januar 49,35 Mk. Mitgliederbestand Ende des 3. Quartals 94, wieder eingetreten 1, zugereist 13, abgereist 18, zum Militär 1, ausgeschlössen 1 Mitglied, mithin Ende des 4. Quartals 93. Es folgt hierauf die Beratung von Anträgen zum Gautage. Nach kurzer Debatte wurde folgender Antrag mit großer Majorität angenommen: Der Gautag wolle beschließen: „Am § 6 Abs. 1 des Obergau-Statuts hinter „Gautage“ die Worte einzufügen „Auf Vorschlag des Stettiner Ortsvereins“. In demselben Paragraphen Absatz 3 statt „auf Vorschlag des Gauvorstandes“ zu setzen „auf Vorschlag des Stettiner Ortsvereins“ — der nächste Antrag: „Der Gautag wolle beschließen, bei der Aenderung des Obergau-Reglements dem § 23 desselben folgenden Absatz 2 hinzuzufügen: „Für diejenigen konditionslosen Mitglieder am Orte, welche bereits 150 Wochenbeiträge geleistet haben, werden die Beiträge zur 3. K. K. auf die Dauer von 26 Wochen aus der Gaukasse bestritten“ wurde in seiner Fassung abgelehnt, jedoch mit einer Aenderung, wonach derselbe folgendermaßen lautet: „Für diejenigen konditionslosen Mitglieder am Orte, welche bereits 250 Wochenbeiträge geleistet haben, werden die Beiträge zur 3. K. K.

bis zur 26. Woche der Konditionslosigkeit, von der 7. Woche an beginnend, aus der Gaukasse bestritten“, angenommen. Zum Schlusse beschloß noch eine Angelegenheit die Verammlung, deren Resultat die Ausschreibung einer freiwilligen Steuer von 10 Pf. zur Extramentierung für durch Tarifstreitigkeiten konditionslos werdende Mitglieder war. Anwesend waren 45 Mitglieder.

F. S. Aus Thüringen. In einer der letzten Nummern bringt der Thüringer Hausfreund einen längeren Artikel unter der Rubrik „Zur Berufswahl“, in welchem Eltern und Vormünder davor gewarnt werden, ihre Söhne dem Kaufmannstande zu widmen, da es schwer halte als Kommiss eine Stelle zu finden. Das ist ja an sich recht schön, allein ich glaube Herr W. hätte als Buchdrucker besser gethan, wenn er vor Erlernung der Buchdruckerkunst gewarnt hätte. Allerdings ist die Lage der stellenlosen Kaufleute keine rosig, aber ist nicht der Ueberfluß an Arbeitskräften im Buchdruckgewerbe noch größer und Abhilfe schon längst geboten? Wie viele verkümmerte Existenzen gibt es nicht unter dem Buchdruckerproletariat. Und wie viele Unglückliche mehr würde es nicht geben, wenn nicht der l. W. dem nach Kräften entgegenwirte. So lange die Prinzipale nicht selbst zur Einsicht kommen, daß es mit dem (oft zweifelhaften) Ausbilden von Lehrlingen ein Ende nehmen muß, ist alles Schreiben dagegen von Seiten der Gehilfen und einsichtiger Prinzipale umsonst.

Bundschau.

Die preussischen Verwaltungsbehörden sind mit der Weisung versehen worden, künftig bei ihren Papier-einkäufen darauf zu halten, daß die Papierfabrikanten oder Lieferanten mit ihren an Behörden gerichteten Offerten eine Bescheinigung der technischen Versuchsanstalt über die Eigenschaften der einzelnen Papierorten beibringen, wodurch nicht nur die genaue Feststellung der Vertragsbedingungen über die an das Papier zu stellenden Anforderungen am besten gesichert, sondern auch die Lieferanten von vornherein bestimmt werden würden, nur gute und dauerhafte Proben vorzulegen.

Die Einführung des neuen Krankenkassengesetzes hat in Fierlohn einen Arztkrieg zur Folge gehabt. In der Stadt, welche bei 20000 Einwohnern bisher sieben Ärzte hatte, existiert eine sogenannte Bürgerfrantentasse, welcher zum Teil ganz wohlhabende Bürger angehören; von dieser Kasse verlangte der behandelnde Arzt eine Erhöhung des Honorars von 7 auf 9 Mark pro Mitglied mit Familie, außerdem sollte die Kasse niemand mehr als Mitglied aufnehmen, der über 24 Mk. Klassensteuer zahlte. Da die Kasse hierauf nicht einging und die sieben Ärzte zusammenhielten, wurde die Stelle ausgeschrieben und es fand sich bald ein Aspirant als achter Arzt in Fierlohn ein. Die Sieben erließen darauf eine geharnischte Erklärung, in welcher sie sich verpflichteten, Mitglieder der Bürgerkasse nicht mehr und im Notfalle nur zum fünffachen Satze der Taxe zu behandeln und den achten Kollegen in den Darm thäten. Der Bürgerkasse schlossen sich aber noch andere Kassen, die der Schneider, Schuhmacher und Schlosser an, indem sie den neuen Arzt (der übrigens gar nicht billiger arbeitet als die alten) zum Kassenzarzte wählten und so wird sich dieser über die Acht seiner Kollegen wohl trösten. Der Fall zeigt erweistlich, was die Krankenkassen unter Umständen erwarten können, wenn sie nicht zusammenhalten, anderntells, daß dafür gesorgt ist, daß die ärztlichen Bäume nicht gerade in den Himmel wachsen.

Am 31. Januar feiert der Drucker Fr. A. Weinhold bei Jul. Minkhardt in Leipzig sein 50jähriges Berufsjubiläum.

In Amerika hat man ein neues Erwerbsmittel für intelligente Frauenzimmer gefunden und zwar haben noch etwas intelligentere Damen förmliche Schreibanstalten eingerichtet, in denen sie mit der Intelligenz der Intelligenten ganz passable Geschäfte machen. Solch ein Maschinen-Schreibbureau ist mit einer Anzahl Schreibmaschinen, an deren jeder ein Mädchen arbeitet, ausgestattet und besorgt die Kopistendienste für Schriftsteller, Advokaten u. zum Preise von 1,25 Mk. pro 1000 Worte oder 12 Pf. für die Folienseite. Den Buchdruckern könnte ein Ertrag der gelahrten Handschriften durch Typewriter-Manuskripte schon recht sein, andere Leute dürften aber die Schreibmaschine mit denselben Augen ansehen wie die Buchdrucker die Setzmaschine.

Grüßworte.

R. in M.: Nehmen Sie den Tarif zur Hand und rechnen Sie sich das selbst aus. Was Sie da herausbekommen ist die Durchschnitts-Anforderung.

Anzeigen.

Buchdruckerei mit Zeitung

ist für den billigen Preis von 8000 Mk. zu verkaufen. Offerten unter H. O. 2 postl. Hannover. [148]

Sofort zu verkaufen eine

Buchdruckerei

nachweislicher Reingewinn 4000 Mark, mit Amtsblatt (ohne Konkurrenz), in einer Stadt Unterfrankens mit 3000 Einwohnern. Preis 20000 Mark, Anzahlung die Hälfte. Buchhandel nicht am Platze. Unterhändler verbeten. [149]

Offerten sub S. 6369 an Rudolf Mosse in München. (M à 130)

Buchdruckerei, in flottem Betriebe, mit guter und großer Kundschaft, zu verkaufen. Off. unter A. B. 158 an die Exped. d. Bl.

Eine fast neue Buchdruckerei (System Didot) unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. [36] W. B. Schneiders Wwe. & Co., Leipzig-Gutrigsch.

Eine fast neue Johannisberger Maschine, Satzgröße 495 : 735 mm, ist billig zu verkaufen. [35] W. B. Schneiders Wwe. & Co., Leipzig-Gutrigsch

Eine wegen Aufstellung einer Rotationsmaschine vakant gewordene

Augsburger 4fache Schnellpresse

neuerer Konstruktion, Satzgröße 64 : 100 cm, soll billig abgegeben werden. Dieselbe liefert pro Stunde 5000—5500 Abdrücke vom Originalsatz. [23]

Maschinenfabrik Worms
Hoffmann & Hotheinz.

Tüchtiger, energischer Accidenzsetzer als **Faktor** gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an J. M. Richters Buchdr. in Würzburg. [151]

Tüchtiger Korrektor (Seher) per sofort gesucht. S. Wechsung, Kassel. [157]

Ein tüchtiger, im Farbendruck auf der Handpresse geübter

Maschinenmeister

wird zu engagieren gesucht. Offerten unter Chiffre W. 4208 mit Gehaltsansprüchen an Rudolf Mosse, Stuttgart. (Stg. 164/1.) [145]

Zu meiner Buchdruckerei ist der Posten eines **Maschinenmeisters**

erledigt. Wochengehalt 30 Mark. Nur solide und tüchtige Bewerber wollen sich melden. J. Bucher in Passau. [155]

Die Buchdruckerei von Brunklein & Co. in Mülhausen i. G. sucht zum sofortigen Antritt und bei gutem Gehalt einen im Illustrationsdruck tüchtigen und erfahrenen

Maschinenmeister.

Die Offerten und selbstgefertigten Musterbogen sind franko an obengenannte Firma zu richten. [150]

Ein **Maschinenmeister**, im Werkdruck tüchtig, mit stehendem Deuker Gasmotor vertraut, und ein **Schweizerdegen** für Accidenzdruck, im al. Satz bew. sof. gesucht. Fr.-Off. sub Nr. 149 an d. Exp. d. Bl.

Ein Maschinenmeister

im Accidenz- und Werkdruck tüchtig und in der Behandlung von Ottos liegendem Gasmotor erfahren, wird gesucht. Offerten unter A. B. 152 an die Exped. d. Bl. erbeten. [152]

Eine größere **Schriftgießerei** sucht zu baldigem Antritt einen tüchtigen

Stempelschneider

der auch im Schnitte von Schriftzeug erfahren ist. Hofes Salair und dauernde Beschäftigung zugesichert. Offerten unter Nr. 154 an die Exped. d. Bl. [154]

GRAVIR-ANSTALT
STEREOTYP
Handl. Utendlien Galv. Anstalt
JULIUS KLINKHARDT
Schriftgießerei
Fach-Tischlerei
ZINKOGRAPHIE

Schriftgießerei
J. M. HUCK & CO.
Complete Buchdrucker-Einrichtungen inclusive neuer oder gebrauchter Maschinen unter coulantesten Bedingungen.
GROSSES LAGER aller Fraktur- und Antiqua-Brod- und Auszeichnungsschriften.
Buchdruckerei-Utensilien
SPECIALITÄTEN: Zier-, Titel-, Schreib- und Rundschriften, Polytypen, Vignetten, Passe-par-touts etc. etc.
Maschinen-Handlung
Offenbach a. M.
Gr. 1840.

Buch & Steindruckfarben-Fabrik
Kast & Ehinger
FEUERBACH-STUTTART
Rusdbrennerei, Firnisssiedererei
Walzenmasse

BERGER & WIRTH
früher G. Hardegen Gegründet 1823.
Fabrik von schwarzen und bunten
BUCH- und STEINDRUCK-FARBEN
Firnissiedererei Rusdbrennerei
VICTORIA WALZENMASSE
LEIPZIG.

Ch. Lorilleux & Co.
16, rue Suger, Paris, rue Suger 16
gegründet 1818
auf sechs Weltausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet
empfehlen ihre
schwarzen und bunten
Buch- und Steindruckfarben
anerkannt bester Qualität.
Farbenproben und Preisurkunde stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Gewandter Seher sucht Kondition. Offerten sub B. P. 82 postl. Trier erbeten. [138]

Ein **Maschinenmeister** im Vert. u. Accidenz, bef. im Stereotypen- u. Illustrationsdruck bew., der die Behandl. d. Gasmotors u. d. Dampfmasch. versteht, sucht dauernde Kondition. Eintritt 15. Februar od. später. Offerten unter S. S. 142 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein Maschinenmeister

im Illustrations- und Stereotypendruck tüchtig, mit besten Zeugnissen, sucht anderweitig Stellung. Werte Offerten unter C. D. 153 an die Exped. d. Bl. erb.

Durch die Expedition der **Typographischen Jahrbücher** in Reudnitz-Leipzig sind zu beziehen:
Linienbiegeapparate . . . pro Stück 30,00 Mk.
Reusilberne Esclines von 6—90 Cicero Länge . . . 28—90 Pf.
Linienwärmer . . . 3,75 Mk.
Stahlgirte, 13 u. 16 cm lang, Stück 2 u. 2,50 "
Bei Bestellungen von 10 Mk. an liefern wir franko.

Schriftgießerei
LUDWIG & MAYER
FRANKFURT a. M.
empfehlen als Neuheit ihr eigenes Erzeugnis
Kanzlei mit Initialen und Einfassungen
wovon auf Verlangen Blätter gratis und franko

A. Kraft, Tischlerei
Berlin S.
Brandenburg-Strasse 24
fertigt
Regale, Schriftkästen
Setzschiffe
etc. in sauberster Arbeit und versandt
darüber illustrierte Preislisten.

Zur Nachricht!
Der Seher Ernst D. Wothke aus Oschak hat sich ohne Innehaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist heimlicher- und böswilligerweise aus unserer Druckerei entfernt und werden die Herren Prinzipale höflichst ersucht, der Unterzeichneten von dem gegenwärtigen Aufenthaltsorte des obengenannten baldigst Nachricht geben zu wollen. [156]
Buchdruckerei der Malfatt-Burbacher Zeitung, Malfatt-Burbach.

Infolge starker Nachfrage haben wir uns entschlossen, von den Jahrgängen 1881 und 1883 der **Typographischen Jahrbücher** noch eine Anzahl Exemplare zu komplettieren und geben solche zum Preise von 3,30 Mk. pro Jahrgang (inkl. Porto) ab.
Expedition der Typographischen Jahrbücher.

Durch die Expedition des **Correspondenten** in Leipzig-Reudnitz sind alle Hochschriften zu beziehen. Gegen Einzahlung des nebenstehenden Betrags franko:
Reiseführer durch Deutschland für Buchdrucker, verwandte Berufsgenossen und Arbeiter anderer Branchen. Nebst Offenhahnenkarte. Preis 1,50 Mk. Für jeden Reisenden unentgeltlich!
Ansohversicherung-Gesetz vom 6. Juli 1884 mit Ausführungsbestimmungen. Preis 33 Pf. inkl. Porto
Webers Handwörterbuch der deutschen Sprache. 15. Auflage. Mit Regeln und Wörterverzeichnis für die neue Rechtschreibweise von Georg Berlit. In Halbkränzen, 6,50 Mk.